

Durch die Bibel

Apostelgeschichte 9,13-38

Die Bekehrung des Saulus

Saulus von Tarsus: Er war ein grausamer Fanatiker, der alles daran setzte, das gerade erst entstandene Christentum im Keim zu ersticken. Die prächtig gewachsene Gemeinde in Jerusalem wurde durch ihn praktisch zerstört, weil viele Christen vor ihm und seinen Leuten flüchten mussten. Das hatte allerdings den Nebeneffekt, dass sich die Botschaft des Evangeliums weiter ausbreitete. Denn wo auch immer die Christen eine neue Heimat fanden, überall erzählten sie von ihrem Glauben an Jesus Christus.

Und Saulus? Auch er versucht seinen Wirkungsbereich auszuweiten. In der Apostelgeschichte wird am Anfang von Kapitel 9 berichtet, dass er den Hohenpriester in Jerusalem darum bittet, ihm Empfehlungsschreiben auszustellen. Damit will er in die syrische Hauptstadt Damaskus gehen, um dort in den jüdischen Gemeinden Stimmung zu machen gegen die Christen, die sich inzwischen auch in dieser Stadt niedergelassen haben. Aber auf dem Weg nach Damaskus – Sie erinnern sich an die letzte Sendung? – wird Saulus durch ein übernatürliches Licht und durch eine Stimme vom Himmel von seinem Vorhaben abgehalten. Jesus Christus spricht zu ihm: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). Geblendet von dem Licht und völlig benommen, wie unter Schock, wird Saulus daraufhin von seinen Leuten nach Damaskus gebracht. „Er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht“ (Apg 9,9), so die Schilderung in der Apostelgeschichte. Doch während Saulus noch dabei ist das Erlebte zu verarbeiten, wird ein Christ namens Hananias von Gott aufgefordert, Saulus zu besuchen. Bis zu diesem Punkt der Geschichte sind wir in der letzten Sendung gekommen. Hören Sie nun, wie es weitergeht. Aus Kapitel 9 lese ich die Verse 13 bis 16:

„Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen“ (Apg 9,13-16).

Während Saulus selbst noch nichts davon ahnt, wie es in seinem Leben weitergehen wird, bekommt Hananias von Jesus, seinem Herrn, bereits weitergehende Informationen. Saulus sei ein „auserwähltes Werkzeug“ und sein künftiger Auftrag wird darin bestehen, „den Namen Jesu vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel zu tragen“. Damit unterscheidet sich sein Auftrag von dem der zwölf Jünger, die ihn schätzungsweise drei Jahre während seiner Zeit als Wanderprediger begleitet haben. Diese Jünger hat Jesus als Apostel ausgesandt, um seine Zeugen zu sein. Möglicherweise war Saulus zwar zum Augenzeugen der Kreuzigung Jesu geworden, aber das war auch schon alles. Über Jesus weiß er im Grunde aber nicht mehr als das, was gewöhnlich auf einem Steckbrief steht. Jesus ist für ihn nichts weiter als ein Mensch gewesen, der zudem noch eine Gefahr für den wahren jüdischen Glauben

darstellte. Ein Zeuge zu sein für Jesus, dieser Auftrag kommt deshalb für Saulus auch künftig nicht in Frage. Aber: Er soll „den Namen Jesu vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel tragen“. Ich denke, darin besteht auch heute unser Auftrag. Denn vieles von dem, was die zwölf Jünger während ihrer gemeinsamen Zeit mit Jesus erlebt haben, können wir nicht wirklich im engeren Wortsinn „bezeugen“. Aber natürlich können wir auf die Berichte im Neuen Testament hinweisen und die Botschaft des Evangeliums an andere weitergeben.

Als Adressaten, zu denen Saulus künftig den Namen Jesu tragen soll, werden in Vers 15 Heiden, Könige und das Volk Israel genannt. Tatsächlich wird Saulus, der schon bald den Namen Paulus bekommt, als Heidenmissionar in die Geschichte eingehen. Ebenso wird er vor Königen und anderen prominenten Persönlichkeiten über den Erlöser Jesus Christus reden. Und schließlich wird auch noch das Volk Israel als Adressat genannt. Und damit komme ich zu einer weiteren interessanten Tatsache.

Und zwar geht Saulus (beziehungsweise Paulus) sehr systematisch vor, wenn er anderen Leuten das Evangelium bringen will. Fast immer, wenn er in eine Stadt kommt, sucht er zunächst die örtliche Synagoge auf. Dort im jüdischen Gotteshaus sucht er das Gespräch mit den Gläubigen und redet natürlich auch über seinen Glauben an Jesus Christus. Der Besuch in der Synagoge wird für ihn sozusagen zu einem Sprungbrett, um die Menschen in dieser Stadt kennenzulernen und um zu erfahren, was sie bewegt. Erst danach wendet er sich den sogenannten Heiden zu, die weder von dem Gott Israels noch von Jesus Christus etwas wissen.

Zurück zu der Ankündigung, die Hananias, ein Christ in Damaskus, von seinem Herrn erhält. Er teilt ihm mit: „Ich will Saulus zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“ Und tatsächlich gibt es keine andere Person im Neuen Testament, die wegen ihres Glaubens so viel Leiden auf sich nimmt wie Saulus, der später Paulus genannt wird. Mehrfach sitzt er im Gefängnis, wird geschlagen und gequält und stirbt vermutlich im Jahr 64 nach Christus in Rom den Märtyrertod.

Aber noch ist es nicht soweit. Noch sitzt Saulus, der gerade dabei gewesen war, die Verfolgung der Christen in Damaskus vorzubereiten, wie ein Häufchen Elend in der Ecke und wartet darauf, ob er sein Augenlicht zurückbekommen wird. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie an meine Behauptung aus einer der letzten Sendungen erinnern, wonach bei der Bekehrung eines Menschen meistens drei Elemente zum Tragen kommen. Immer daran beteiligt sind (1) der Heilige Geist und (2) das Wort Gottes: Und in vielen Fällen (3) eine weitere Person. Meiner Überzeugung nach lassen sich diese drei Elemente auch bei der Bekehrung des Saulus wiederfinden. Bei ihm war es ja so, dass er von einem Licht aus dem Himmel umgeben wurde und plötzlich die Stimme Jesu hörte: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Und auf Rückfrage bekam Saulus zu hören: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ Dennoch war mit Sicherheit auch der Heilige Geist anwesend, um Saulus in einem geistlichen Sinne die Augen zu öffnen. Denn von der bloßen Erkenntnis, dass Jesus zu ihm spricht, bis hin zu dem Schritt, dass Saulus ein Verkündiger des Evangeliums wird, liegt ein weiter Weg, den Saulus nur mit der Hilfe des Heiligen Geistes meistern konnte. In den vier Evangelien werden schließlich viele Menschen erwähnt, die Jesus zwar persönlich begegnet sind, die ihn aber nie als ihren Herrn angenommen haben.

Und wie steht's mit dem zweiten Element, das ich vorhin genannt habe, mit dem Wort Gottes? Spielte es bei der Bekehrung des Saulus irgendeine Rolle? Ich meine ja. Denn in den vielen neutestamentlichen Briefen, die Saulus später unter seinem neuen Namen Paulus verfasst, kommt immer wieder seine Kenntnis der alttestamentlichen Schriften zum Vorschein. Sehr oft verweist er auf die Propheten, zeigt Verbindungslinien auf zwischen dem Glauben der Väter und dem christlichen Glauben, und so weiter. Kurz und gut: Paulus wäre wohl niemals ein so wortgewaltiger Verkündiger des Wortes Gottes geworden, wenn er nicht schon vor seiner Bekehrung so tief im Wort Gottes verwurzelt gewesen wäre.

Als Drittes möchte ich noch kurz auf meine Behauptung eingehen, dass bei einer Bekehrung häufig eine weitere Person ihre Finger mit im Spiel hat. Jemand, der dem anderen hilft oder ihm einen Anstoß dazu gibt, das Evangelium für sich anzunehmen. Im Fall des Saulus scheint es solch eine Person nicht zu geben. Aber erinnern Sie sich noch an das siebte Kapitel der Apostelgeschichte? Da wurde geschildert, wie Stephanus von einer aufgebrachten Meute gesteinigt wurde und wie er kurz vor seinem Tod, so wörtlich, „den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen“ (Apg 7,56) sah. Saulus war damals Augenzeuge dieses Geschehens und konnte sich wahrscheinlich nicht erklären, was Stephanus da erblickte. Ich könnte mir gut vorstellen, dass dieser Stephanus ohne es zu wollen für Saulus zu diesem Menschen wurde, der indirekt zu seiner Bekehrung beigetragen hat. Indem er nämlich in Saulus eine Sehnsucht nach Gottes lebendiger Gegenwart weckte, wie Saulus sie aus seinem jüdischen Glauben nicht kannte. Seine übernatürliche Begegnung mit Jesus in der Nähe von Damaskus ist sozusagen die Antwort darauf.

Zurück zu unserem Bibeltext im neunten Kapitel der Apostelgeschichte. Hananias, ein Christ aus Damaskus, bekommt also von seinem Herrn gesagt: „Saulus ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.“ In Vers 17 wird nun berichtet:

„Und Hananias ging hin und kam in das Haus [in dem sich Saulus aufhielt] und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest“ (Apg 9,17).

Ich stelle mir vor, wie viel Überwindung es Hananias gekostet haben muss, um den bekannten Christenverfolger Saulus als „lieben Bruder Saul“ anzusprechen. Aber so ist das eben: Wenn ein Mensch eine Bekehrung erlebt und Jesus in sein Leben aufnimmt, dann wird nicht nur Jesus für ihn zum Bruder, sondern auch die anderen Christen werden zu seinen Brüdern und die Christinnen zu seinen Schwestern. Selbst dann, wenn sie sich manchmal nicht so verhalten. – Weiter ab Vers 18:

„Und sogleich fiel es [Saulus] von seinen Augen wie Schuppen und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei. Alle aber, die es hörten, entsetzten sich und sprachen: Ist das nicht der, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen, und ist er nicht deshalb hierher gekommen, dass er sie gefesselt zu den Hohenpriestern führe? Saulus aber gewann immer mehr an Kraft und trieb die Juden in

die Enge, die in Damaskus wohnten, und bewies, dass Jesus der Christus ist“ (Apg 9,18-22).

AUS DEM VERFOLGER WIRD EIN VERFOLGTER

Bis vor Kurzem hatte Saulus die Christen in die Enge getrieben, und zwar indem er sie verhaften und ins Gefängnis werfen ließ. Nun trieb er die Juden in die Enge, allerdings nur mit Worten. Weil er sich als Pharisäer, der sogar von dem Gelehrten Gamaliel unterrichtet worden war, hervorragend in den heiligen Schriften auskannte, konnte er den Juden nachweisen, dass Jesus, so wörtlich, „der Christus ist“. Christus ist kein Eigenname, sondern sozusagen ein Titel. Statt die griechisch-lateinische Bezeichnung „Christus“ zu verwenden, könnte man auch auf den hebräischen Begriff „Messias“ zurückgreifen. Saulus bewies also den jüdischen Gläubigen, dass Jesus der Messias ist, von dem schon in ihren heiligen Schriften die Rede ist. – Weiter ab Vers 23:

„Nach mehreren Tagen aber hielten die Juden Rat und beschlossen, ihn zu töten. Aber es wurde Saulus bekannt, dass sie ihm nachstellten. Sie bewachten Tag und Nacht auch die Tore, um ihn zu töten. Da nahmen ihn seine Jünger bei Nacht und ließen ihn in einem Korb die Mauer hinab“ (Apg 9,23-25).

Weil selbst die gelehrtesten Juden den Argumenten des Saulus nichts entgegensetzen können, trachten sie ihm schließlich nach dem Leben. Denn Jesus als den verheißenen Messias anzuerkennen, das kommt für sie nicht in Frage. Saulus ergreift die Flucht über die Stadtmauer. Schließlich soll er nicht in Damaskus einer aufgebrachten Meute zum Opfer fallen, sondern (Vers 15) den Namen Jesu „vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel“ tragen. – Vers 26:

„Als er aber nach Jerusalem kam, versuchte er, sich zu den Jüngern zu halten; doch sie fürchteten sich alle vor ihm und glaubten nicht, dass er ein Jünger wäre“ (Apg 9,26).

Nach den schrecklichen Erfahrungen, die viele verfolgte Christen in Jerusalem machen mussten, war das Misstrauen groß. Wahrscheinlich kam der Verdacht auf, dass Saulus etwas besonders Schreckliches im Schilde führte und nur zum Schein den bekehrten Sünder spielte. – Vers 27:

„Barnabas aber nahm ihn zu sich und führte ihn zu den Aposteln und erzählte ihnen, wie Saulus auf dem Wege den Herrn gesehen und dass der mit ihm geredet und wie er in Damaskus im Namen Jesu frei und offen gepredigt hätte“ (Apg 9,27).

Einen freundlichen Menschen wie Barnabas wünsche ich eigentlich jedem neu bekehrten Christen. Barnabas nimmt Saulus unter seine Fittiche, tritt vor anderen für ihn ein und nimmt ihn vor falschen Verdächtigungen in Schutz. Heute würde man wohl sagen: Barnabas kümmert sich um „vertrauensbildende Maßnahmen“. Und zwar mit Erfolg. Weil die anderen Gläubigen Barnabas vertrauen, verlieren sie nach und nach ihre Skepsis gegenüber dem ehemaligen Christenverfolger Saulus. – Weiter ab Vers 28:

„Und Saulus ging bei ihnen in Jerusalem ein und aus und predigte im Namen des Herrn frei und offen. Er redete und stritt auch mit den griechischen Juden; aber sie stellten ihm nach, um ihn zu töten“ (Apg 9,28-29).

Mit den „griechischen Juden“ sind hier keine Griechen gemeint, die direkt aus Griechenland nach Jerusalem gekommen sind, sondern Griechisch sprechende Juden. Griechisch war zu jener Zeit eine weitverbreitete Sprache. Auch das Neue Testament wurde in Griechisch verfasst. Viele Juden in Jerusalem wollten sich jedoch von den anderen absetzen und hielten am Hebräischen fest, der Sprache des Alten Testaments. Doch egal ob Saulus mit den Hebräisch oder den Griechisch sprechenden Juden diskutierte: Sie trachteten ihm nach dem Leben. – Vers 30:

„Als das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn nach Cäsarea und schickten ihn weiter nach Tarsus“ (Apg 9,30).

Tarsus, die Heimatstadt von Saulus, liegt von Jerusalem aus gesehen viele hundert Kilometer weiter nördlich in der heutigen Türkei. Auf der Landkarte sozusagen direkt oberhalb des Ostzipfels der Insel Zypern. Interessant wäre zu wissen, ob er dort vielleicht Verwandte und Freunde besucht hat, um ihnen von seinem Glauben an Jesus Christus zu erzählen. Da er selbst noch ziemlich jung war, könnte es dort auch zu einem Wiedersehen mit seinen Eltern gekommen sein. Aber im ganzen Neuen Testament erfahren wir so gut wie nichts über die familiären Verhältnisse, aus denen Saulus stammt. Nur im Römerbrief, Kapitel 16, werden ein paar Verwandte mit Namen genannt, ohne dass man jedoch Näheres über sie erfährt.

PETRUS IN LYDDA UND JOPPE

Während Saulus seine Heimatstadt Tarsus besucht, wird unsere Aufmerksamkeit jetzt wieder auf die übrigen Christen und vor allem auf den Apostel Petrus gelenkt. Ich lese weiter ab Vers 31:

„So hatte nun die Gemeinde Frieden in ganz Judäa und Galiläa und Samarien und baute sich auf und lebte in der Furcht des Herrn und mehrte sich unter dem Beistand des Heiligen Geistes. Es geschah aber, als Petrus überall im Land umherzog, dass er auch zu den Heiligen kam, die in Lydda wohnten. Dort fand er einen Mann mit Namen Äneas, seit acht Jahren ans Bett gebunden; der war gelähmt. Und Petrus sprach zu ihm: Äneas, Jesus Christus macht dich gesund; steh auf und mach dir selber das Bett. Und sogleich stand er auf. Da sahen ihn alle, die in Lydda und in Scharon wohnten, und bekehrten sich zu dem Herrn“ (Apg 9,31-36).

Lydda liegt sozusagen direkt auf dem Weg, wenn man sich von Jerusalem in nordwestlicher Richtung zur Hafenstadt Joppe aufmacht, dem Schauplatz der gleich folgenden Geschichte. Joppe ist heute ein Stadtteil von Tel Aviv und eher unter dem Namen Jaffa bekannt. – Weiter ab Vers 36:

„In Joppe war eine Jüngerin mit Namen Tabita, das heißt übersetzt: Reh. Die tat viele gute Werke und

gab reichlich Almosen. Es begab sich aber zu der Zeit, dass sie krank wurde und starb. Da wuschen sie sie und legten sie in das Obergemach. Weil aber Lydda nahe bei Joppe ist, sandten die Jünger, als sie hörten, dass Petrus dort war, zwei Männer zu ihm und baten ihn: Säume nicht, zu uns zu kommen!“ (Apg 9,36-38).

Diese Verse zeigen, dass Tabita unter den Christen, sowohl unter den Frauen wie auch unter den Männern, eine geachtete Frau war. Sie war sozial engagiert und gab reichlich Almosen. Und sie hatte eine Gabe, die man irgendwie nur zögerlich als Gabe des Heiligen Geistes bezeichnen möchte. Aber ohne Frage setzte sie diese Gabe zur Ehre Gottes ein. Und zwar nähte sie Kleidung für Bedürftige. Als Pastor habe ich schon öfter erlebt, wie Christen auf der Suche nach einer ehrenamtlichen Aufgabe waren, mit der sie anderen Menschen helfen und zugleich Gott die Ehre geben wollten. Manchmal wurden mir hochtrabende Ideen präsentiert, von denen ich eher den Eindruck hatte, dass sich die betreffende Person damit vor allem selbst in den Mittelpunkt stellen wollte. Und so manches Mal habe ich dann still bei mir gedacht: „Vielleicht solltest du es mal mit Nähen versuchen. Oder einem alten Menschen beim Putzen helfen. Oder im Bedarfsfall auf die Kinder der alleinerziehenden Nachbarin aufpassen.“ Denn ob uns das gefällt oder nicht: Die Gaben des Heiligen Geistes sind manchmal ziemlich unspektakulär!